



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Triollettenkranz.

1. Sehnsucht.

Wie? sollt' ich mich nicht endlich auch verlieben?
Ich bin ja heute volle sechszehn Jahr';
Zwar sagt die Mutter, sey dabei Gefahr,
Und besser wär's, sich nimmer zu verlieben;
Doch länger kann ich's wirklich nicht verschieben,
Sonst werd' am End' ich alt darüber gar.
So kann ich mich wohl endlich auch verlieben,
Ich bin, wahrhaftig! volle sechszehn Jahr'.

2. Das Erwachen der Liebe.

Wie ist mir denn? — Es ist mir ja zu Sinne
So sonderbar, ich kann nicht sagen, wie?
So fröhlich und so traurig war ich nie,
Ich weiß nicht, was ich denke und beginne,
Der Faden reißt am Rocken, wenn ich spinne,
Koch' ich die Suppe, so versalz' ich sie.
Nein, wirklich, mir ist sonderbar zu Sinne,
So sonderbar, ich kann nicht sagen, wie?

3. Der Frühling.

Der Lenz erwacht in frischem Jugendprangen,
Der Lenz erwacht auf Feldern, Hain und Flur,
Es lächelt fröhlich überall Natur,
Das Leben ist so herrlich aufgegangen;
Doch Mutter sagt, auf meinen bleichen Wangen,
Da sah' man nicht des schönen Frühling's Spur.
Doch freuet mich des Lenzes Jugendprangen
So wonnig schön in Feldern, Hain und Flur.

4. Die Rosenknospe.

Erschließ' den Kelch, du zarte, reine Rose,
Erschließ' den Kelch, das Leben blüht voll Lust.
O! schau' empor! o, öffne deine Brust.
Der Zephyr naht, damit er mit Dir kose.

Viel Herrliches birgst du im Blüthenschöße,
Du bist dir's selber wohl noch nicht bewußt.
Erschließ' den Kelch, du zarte, reine Rose,
Erschließ' den Kelch, das Leben blüht voll Lust.

5. Die Nachtigall.

Du singst so schön, dir blüht gewiß die Liebe,
Du singst so schön, du holde Nachtigall;
Gern lausch' ich deiner Töne Wunderschall,
Sie sind der Nachklang meiner eignen Triebe.
In der Natur — in meiner Brust die Liebe,
Die Liebe, ach! die Liebe überall!
Ja, du singst schön, dir blüht gewiß die Liebe,
Ja, du singst schön, du holde Nachtigall.

6. Das Vergifmeinnicht.

Ja, diese Blume ist mir ewig theuer,
Sie ist gepflegt vom schönsten Mondenlicht.
O, nie verges' ich, was sie deutend spricht
Von seiner treuen Liebe regem Feuer.
Er brach sie mir, mein Lieber, mein Getreuer,
Und sprach: „Rosette, ach! vergif' mein
nicht!“

Ja, diese Blume ist mir ewig theuer,
Sie ist gepflegt vom schönsten Mondenlicht.

Gottlob von Deuern.

Isabelle von Limeuil.

(Fortsetzung.)

3.

Da stand nun das Fräulein in einem ihr ganz
unbekannten Theile des Schlosses. Dunkel war es
um sie, und nirgend drang auch nur ein salber
Schein der Dämmerung hindurch. Sie tappte umher,